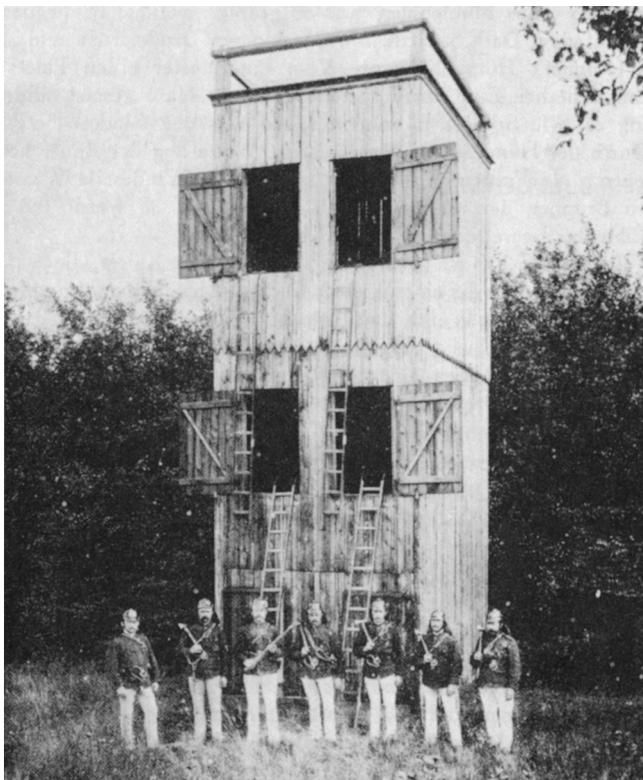


Feuerwehr Hiltrup

VON HELMUT P. ETZKORN

Gründerzeit

1892, in Westfalen wurde der Dortmund-Ems-Kanal gebaut. "Auch Hiltrup war eine der vielen Städte und Gemeinden, die durch die Schaffung dieser bedeutenden Wasserstraße einen ungeahnten Aufschwung nahm. Im selben Jahr gründete sich in Hiltrup auch die Freiwillige Feuerwehr, sie löste die „Zwangswehr“ ab. Vorher — in der Zeit gefürchteter Brandschätzungen - gab es „geschulte Brandknechte“, die in der Brandlegung „wohl ausgebildet“ waren und in Zusammenarbeit mit den einrückenden Heeren den Umfang von Brandlegungen bestimmten. Diese sonderbare Art von „Brandmeistern“ sollte aber auch verhindern, daß Unbefugte mit dem Brennen verfahren. Der „Brandmeister“ als Brandstifter? Damit war 1892 endgültig „Feierabend“.



Unser Bild zeigt die Einweihung des ersten Steigerturms der Feuerwehr Hiltrup im Jahre 1893, davor die komplette Steigermannschaft.

An einem launigen Frühjahrsstag versammelten sich zahlreiche Hiltruper Bürger im damaligen Gasthaus "Stähler" [später: Rohrkötter, Westfalenstraße], 35 traten der Freiwilligen Feuerwehr bei und wählten neben dem Vorstand als „Ersten Chef“ den Schornsteinfegermeister Johannes Seiler zum Wehrführer. Von einer echten „Ausrüstung“ konnte allerdings nicht die Rede sein, wie überall beschränkten sich auch die Hiltruper Floriansjünger auf einfachste Löschmittel wie Eimer und Leitern. Doch schon 1893 - und dies spricht für den Ehrgeiz der Blauröcke - wurde ein hölzerner Steigerturm an der Amelsbürener Straße errichtet. Nur zwei Jahre später erhielt man eine neue Saug- und Druckspritze und 1912 erwarb die Gemeinde ein Grundstück in der Gartenstraße. Das erste ansehnliche Gerätehaus mit neuem Steigerturm entstand. Schlagkräftig und schnell müssen die Männer

schon damals gewesen sein: In alten Einsatzberichten wird voller Lobes geschildert, daß viele Feuer bereits im Entstehen gelöscht werden konnten.

1912 hielt der gerade gegründete Kreisfeuerwehrverband seinen ersten Verbandstag in Hiltrup ab, für Einschnitte sorgte dann der 1. Weltkrieg. Klempnermeister Josef Mense übernahm die Wehr, neben dem „Roten Hahn“ war die Inflation der größte Gegner bei dem weiteren Ausbau eines Löschzuges. Amtsbaumeister Korber übernahm 1932 die Wehr. Man verfügte über eine Handdruckspritze, einen Schlauchwagen und eine fahrbare mechanische 12-Meter-Leiter. Im August 1934 entstand ein vergrößertes, neues Gerätehaus. Alle „Gemeindeeingesessenen“ hatten durch ihre tatkräftige Mithilfe und Spenden das Vorhaben realisiert.

Spektakulär waren Brände in landwirtschaftlichen Anwesen, 1933 beispielsweise sank das Gehöft Peperhove in Schutt und Asche. Unterstützt wurden die Hiltruper durch die Werkfeuerwehr Glasurit und einen 3. Zug der Freiwilligen Feuerwehr Münster. Das Wasser wurde einem Feuerlöschteich

entnommen. Gleich zwei größere Folgebrände führten zur Anschaffung einer neuen Motorspritze, sie löste die veraltete Handdruckspritze ab.

1934 wurde im Rahmen des Preußischen Gesetzes über das Feuerlöschwesen der Löschzug Hiltrup in die Freiwillige Feuerwehr des Amtes St. Mauritz eingegliedert. Wehrführer wurde der damalige Bürgermeister des Amtes St. Mauritz, Dr. Franz Lürken. Den „Normalzug I Hiltrup“ führte Korber und für einen „Halblöschzug II“ war der Landwirt Alfons Große Wentrup zuständig. Ausstattung: Mobiler Mannschaftswagen, Motorspritze, mechanische Leiter, Handdruckspritze, Schlauchwagen, drei Steigerleitern, Luftalarmsirene und 500 Meter „guter Schlauch“. Im Vorfeld des 2. Weltkrieges wurde verstärkt exerziert und geübt. In weiser Planung wurden nachbarschaftliche Löschübungen durchgeführt. Auch in diesen Jahren waren es in der Regel Gehöftbrände, die in den Einsatzberichten im Vordergrund standen.

Dieses Bild zeigt Karl Hagehülsmann, 1. Maschinist an dem Tragkraftspritzenanhänger (ca. 1933).

Gruppenfoto in geschlossener Formation mit den Fahrzeugen Benz und Fiat unter Leitung von August Brinker und dem Vater des späteren Wehrführers Josef Rüschoff im Jahre 1937.

Der 2. Weltkrieg

Bis heute gibt es keine Zeit, die auch den Löschzug Hiltrup so prägte, wie die schrecklichen Kriegsjahre der Hitler-Diktatur. Viele Kameraden starben im Felde, kehrten nicht in die Heimat zurück. Andere opferten ihr Leben im Einsatz gegen das Feuer, das bei den Bombenangriffen auf Münster vom Himmel fiel. Fast unvorstellbar für uns sind die Tage und Stunden, die in diesen Jahren von den Wehrleuten abgeleistet wurden. Unermüdlich, manchmal bis an die Grenzen der Erschöpfung, waren die Retter aktiv. Der Gedanke der Nächstenliebe war und ist auch heute noch ein Leitsatz der Feuerwehr, auch die zwangsweise Unterstellung der Feuerwehr unter den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei konnte daran nichts ändern.

Am 6. Juni 1941 wurde die Hiltruper Wehr erstmals nach einem Luftangriff bei einem Großbrand im Kaffeehaus Stapelskotten aktiv, im Juli fielen rund um Hiltrup und Rinkerode ca. 160 Bomben. Großfeuer in den Glasuritwerken und Gehöften, drei Tage unermüdlicher Einsatz.

1943 eskalierte die Lage, ausgerüstet mit „Schwerem Löschgerät“ wurden die Hiltruper Wehrmänner der Feuerwehrbereitschaft Münster-Land unterstellt. 1943 ging es nach Dortmund, fast 200000 Bomben verursachten 600 Großfeuer. Ähnlich sah es in Wuppertal, Oberhausen und Mülheim aus. Die Hiltruper bekämpften rund um die Uhr unzählige schwere Brände, retten Verletzte und mußten Tausende tot bergen. Im Juni 1943 wurde Münster erstmals hart getroffen. Hafengebiete und der Güterbahnhof brannten. Monate später Großeinsätze im Stadtkern, viele Kulturdenkmäler wurden ein Raub der Flammen, auch das Amt St. Mauritz fiel dem Bombenhagel zum Opfer. Ein Grund dafür, daß es heute kaum Aufzeichnungen aus der älteren Geschichte des Löschzuges Hiltrup gibt.

Weniger närrisch: Am Rosenmontag 1941 brannte das Gehöft Schulze-Fröhlich ab.

Für die angeschlagene Westfalenmetropole war 1944 der grausame Höhepunkt feindlicher Luftangriffe gekommen. Im September brannte die Stadt in voller Ausdehnung, den Hiltrupern waren gleich zehn Einsatzorte zugeteilt worden. Über den Angriff vom 28. Oktober 1944 heißt es im Einsatzbuch der Einheit Hiltrup: „Münster ist buchstäblich von Bomben umgepflügt worden. Die ganze Stadt ist nur noch ein Trümmerhaufen. Auch der herrliche Prinzipalmarkt mit seinem historischen Rathaus hat daran glauben müssen. Wieder einmal brannte Münster an allen Ecken.“

1945 regnete es Bomben auf Hiltrup, häufig war das Glasuritwerk Hauptangriffsziel. Ende März des Jahres kann das Kriegstagebuch der Feuerwehr Hiltrup geschlossen werden. Not und Elend bleiben, aber endlich ist es ruhig. Viele haben in den Jahren alles verloren, doch der Wille und der Mut für einen Neuanfang sind da.

Gemeinsam hatte man eine schwere Zeit hinter sich. Dazu gehören auch die 15- und 16jährigen Jungen der Jungscharfeuerwehr und die kriegsdienstverpflichteten Frauen und Mädchen, die als Feuerwehrhelferinnen angetreten waren. Die Frauen brauchten an der Flammenfront nicht eingesetzt werden, man benötigte sie viel dringender an allen Ecken und Kanten. Aus dem Jugendschar-Gedanken entwickelte sich später eine Jugendgruppe, die von Oberfeuerwehrmann Brüntrup betreut wurde. 1958 gehörten ihr immerhin 20 Nachwuchskräfte an. Aus „versicherungstechnischen Gründen“ wurde die Jugendgruppe allerdings später wieder aufgelöst. (HPE)

MS-217, das LF25, das erste Fahrzeug in Hiltrup nach dem Krieg.

Nach dem Kriegsende: Es geht aufwärts!

Ostern 1945 war endlich der nationalsozialistische „Spuk“ beendet, doch der noch erhaltene Fahrzeugpark der Wehr wurde von den Alliierten einkassiert. Emil Eichstädt war es, der in einem Brief an den Kriegsgefangenen Karl Georges von dem Wiederaufbau des Löschzuges schrieb. Acht Mann (Eichstädt, Josef Schroer, Harald Liebenberg, Heinz Hundorf, Fritz Mudde-mann, Fritz Riepensell, Alfred Gonschorek und Rolf Brüntrup) wurden als feuerwehrtechnische Improvisationskünstler aktiv und wählten noch 1945 Karl Georges zum neuen Leiter. Dieser wurde aber erst Anfang 1948 aus der französischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Groß war die Freude, als er wieder bei seinen Kameraden eintraf.

Knapp zwei Jahre später war das Gerätehaus wieder einigermaßen funktionsfähig und die Durchführung des Brandschutzes sichergestellt. Der Übungsdienst war hart und intensiv, die Truppe verjüngte sich und am 26. November 1955 weihte Pfarrer Reddemann das neue Tanklöschfahrzeug. Der Fortschritt im Stenogrammstil: Februar 1957 neue Sirene; 24. Februar 1958: Fernsprechnebenanschluß im Gerätehaus; Januar 1960 TLF 16. Es ging rasant aufwärts. Schon 1950 zeichnete sich eine zunehmende Zahl technischer Hilfseinsätze ab, die Weiterentwicklung von der hauptsächlichlichen Feuerbekämpfung hin zur Rettung Ertrinkender, Auspumpen von Kellern, Brandwachen bei Flugtagen, Hilfeleistungen nach Verkehrsunfällen setzte ein.

Auf Anregung des Amtsbrandmeisters Karl Georges werden Feuerwehr-Wettbewerbe eingeführt. Die Hiltruper schneiden gut ab. Ab 1952 wurde auch mit dem Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes gut zusammengearbeitet, geschlossen beteiligten sich die Kameraden an Blutspendeaktionen und belegte Erste-Hilfe-Kurse. Bis heute besteht das herzliche Verhältnis zum DRK.

Zu einer funktionierenden Kameradschaft gehören natürlich auch gesellige Veranstaltungen. Auch an der Zahl und Qualität dieser Aktionen kann man den Zusammenhalt eines Löschzuges ablesen. Nachdem die schwierige Nachkriegsphase überwunden war, widmete man sich auch karnevalistischen Sitzungen, Nikolausfesten, Sommerausflügen, Schützenveranstaltungen und gemeinsamer Abende im Gerätehaus. Freundschaften zu anderen Wehren ergaben sich, so manches Bierchen floß durch die Kehlen. Häufig war die ganze Familie in die Aktivitäten eingebunden. Selbstverständlich engagierte man sich bei allen Veranstaltungen der Gemeinde Hiltrup und des Amtes St. Mauritiz. In den Nachkriegsjahren wurde die Hiltruper Feuerwehr vom Landwirt Emil Eichstädt (1946 bis 1948 als Stellvertreter für Georges und von 1953 bis 1960), vom Mechanikermeister Karl Georges (1948 bis 1952) und dem Drogisten Josef Rüschoff (ab 1960) geleitet. (HPE)

Als das Feuer vom Himmel fiel

Aus dem Kriegstagebuch der Freiwilligen Feuerwehr Hiltrup

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden viele Kameraden der beiden Hiltruper Einheiten eingezogen. Manche von ihnen kehrten aus dem Felde nicht zurück. Ihre Namen sind in der Hiltruper Wehr unvergessen. Die Kameraden, die zunächst noch in der Heimat blieben, mußten erfahren, daß der Gedanke der tätigen Nächstenliebe, der immer Leitsatz der Wehren gewesen war, unter dem Druck des Führerprinzips, durch die Unterstellung der Feuerwehr unter den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, zu verkümmern drohte. Wenn es nicht gelang, den Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, zugunsten einer dirigierten nationalen Betriebsamkeit zurückzudrängen, so ist das wesentlich jenen zu danken, die in der Heimat den schweren Dienst zur Zeit des Bombenkrieges versahen.

Nach den relativ ruhigen Jahren 1938 und 1939 wurde die Wehr im Jahre 1940 dreimal nach Amelsbüren gerufen, und zwar am 8. August zum Hof Winterkamp, am 10. August zum Hof Eibers und am 12. September zum Hof Dartmann. Am 6. Juni 1941 wurden die Hiltruper erstmals bei der Bekämpfung eines Brandes nach einem Luftangriff eingesetzt, und zwar zusammen mit der Einheit Angelmodde bei dem Kaffeehaus Stapelskotten. Hier brannten Wohn- und Wirtschaftsgebäude ab. Die nächsten Einsätze waren am 8. Juli auf der Rudolfstraße, am 10. Juli auf der Kanalstraße und der Maximilianstraße in Münster sowie am 11. Juli bei einem Waldbrand in der Hohen Ward.

Am 8. Juli 1941 führten Feindflugzeuge einen Angriff auf Münster durch. Der Schaden, den sie in der Stadt anrichteten, war verhältnismäßig gering. Von Hiltrup bis Rinkerode hingegen fielen 164 Bomben. In den Glasuritwerken entstand ein Großfeuer. Haus Köbbing bei Amelsbüren, ein Winkelmannsches Gut, geriet in Brand. Die Hiltruper Züge waren drei Tage im Einsatz. Sie erhielten Hilfe und Ablösung durch die Einheiten von Amelsbüren, Rinkerode und Albersloh. Das war nach einer Pause von gut 125 Jahren das erste Mal, daß der Landkreis Münster die Einwirkung feindlicher Waffen wieder zu spüren bekam. Am 25. Oktober 1941 erhielt Hiltrup ein „Schweres Löschgerät“. Am 10. November 1941 brannte es auf Haus Maser und am 9. Januar 1943 stand ein Kötterhaus bei Haus Kannen in Flammen.

Zu Anfang Mai 1943 wurde die Feuerwehrbereitschaft Münster-Land aufgestellt. Ihr gehörten an die Wehren von Hiltrup und Telgte mit je einem „Schweren Löschgerät“ und die Wehren von Greven, Wolbeck, Handorf und Roxel mit je einem „Leichten Löschgerät“. Bereitschaftsführer wurde der Hauptzugführer Baurat Funke (Roxel). Bei dem sich ständig verstärkenden Luftkrieg mit den Terrorangriffen auf deutsche Städte gingen die Hiltruper Einheiten vorwiegend mit dieser Bereitschaft in Einsatz.

Am 24. Mai 1943 wurde die Bereitschaft zum ersten Mal nach auswärts gerufen. Die Hiltruper wurden in Dortmund eingesetzt. Auf diese Stadt waren 250 Minen, 2000 Sprengbomben, 150000 Stabbrandbomben und 20000 Phosphorbrandbomben gefallen. Es entstanden 600 Großbrände, 1300 Mittelbrände und 2000 Kleinbrände. Völlig zerstört wurden 2000 Häuser, schwer beschädigt 4 000 und mittelschwer beschädigt 5000 Häuser. Vom 31. Mai bis zum 2. Juni 1943 war die Bereitschaft in Wuppertal an sechs Stellen eingesetzt. Der Polizeibericht verzeichnete den Abwurf von 92 Minen, 1560 Sprengbomben, 162000 Stabbrandbomben und 3134 Phosphorbrandbomben. Von den Häusern und Gebäuden waren 4037 völlig zerstört, 6060 schwer, 3166 mittelschwer und 2720 leicht beschädigt. Es gab 126061 Obdachlose, 1201 Tote und 5997 Vermißte. Die Zahl der Verwundeten war nicht angegeben. Am 23. und 24. Juni 1943 wurden die Hiltruper Feuerwehrleute mit der Bereitschaft nach Oberhausen und nach Mülheim an der Ruhr gerufen. Beide Städte waren zu 80% zerstört. Die Hiltruper Wehr bekämpfte zwölf Brandherde.

Inzwischen hatten auch die Luftangriffe auf die Stadt Münster und auf den Landkreis zugenommen. Am 12. Juni wurden in der Stadt besonders das Hafengebiet mit dem Güterbahnhof und dem Landesbahnhof getroffen. Zerstört oder schwer beschädigt wurden ein Waisenhaus, zwei Postgebäude, vier Kirchen und zahlreiche Häuser. Die Hiltruper Wehr bekämpfte einen Brand bei Haus Kannen, ein Schadenfeuer bei der Wirtschaft Vennemann auf der Geist, verschiedene Brände auf der von der Tinnenstraße und einen Waldbrand in der Hohen Ward.

Erstmalig am helllichten Tage griffen feindliche Bomberverbände am 10. Oktober 1943 die Stadt Münster an. An diesem Sonntagnachmittag um 15 Uhr wurde hauptsächlich der Stadtkern getroffen mit dem Dom, fünf anderen Kirchen, dem Mutterhaus der Clemensschwwestern, vielen Kulturdenkmälern und Häusern. In der Stadt entstanden zahlreiche Großbrände. Die Hiltruper Wehr wurde eingesetzt auf der Heisstraße, auf der Maybachstraße, am Drubbel und am Roggenmarkt.

Am 5. November 1943 erfolgte abermals ein Angriff auf die Stadt Münster und die Landgemeinden. Es wurden sehr viele Brandbomben abgeworfen. Auf dem Hofe Lördemann in Hiltrup entstand ein Dachstuhlbrand am Wohnhaus. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern aus. Schon am 11. November 1943 war Münster wiederum das Ziel feindlicher Bomben. Getroffen wurde namentlich das Hafengebiet. Außerdem fielen auf den Stadtteil Mauritz und auf die Landgemeinde St. Mauritz 60 bis 70 Bomben. Hiltrups Wehrleute dämmten einen Dachstuhlbrand auf der Dortmundstraße ein, wurden bei der Bekämpfung des Großfeuers im Speichergebäude der Lehnkering AG am Mittelhafen und dann bei dem Brand der Kronen-Apotheke an der Hammer Straße herangezogen.

Auf dem Hofe Schilling in Amelsbüren brannte am 19. Dezember 1943 eine Feldscheune mit 70 Fuder Korn ab. Es wurde Brandstiftung vermutet. Die Hiltruper Wehr stand zwei Tage im Einsatz. Am 22. Dezember 1943 wurde sie nach Handorf gerufen. Turm und Dachgeschoß der Boniburg brannten aus.

Das Jahr 1944 brachte eine steigende Zahl von immer schwereren Einsätzen. Am 22. und 23. April mußten die Löschzüge nach Hamm. Nach dem Bombenangriff auf die Stadt und auf die Bahnanlagen hatten die Hiltruper in der Martin-Luther-Straße und in der Antonstraße Brandherde abzulöschen und Hilfe zu leisten. Als Osnabrück am 13. Mai 1944 von einem schweren Luftangriff betroffen war, mußte die Wehr nach dort abrücken. Am 6. und 7. November 1944 ging es nach Gelsenkirchen. Einsatzort war der Schlachthof, dessen Kühlhäuser waren mit 10000 bis 12000 Schweinehälften gefüllt.

Diesem Eingreifen gegenüber waren das Ablöschen eines entstehenden Brandes auf dem Hofe Große Wentrup am 17. Februar 1944, ein Alarm nach Handorf am 23. März 1944, der Brand eines Gartenhauses in der Bachbauerschaft Hiltrup und ein Mittelfeuer in der Bäckerei Elbers an der Hammer Straße verhältnismäßig einfach.

Wer arbeitet, der soll auch essen!" Mitglieder der Hiltruper Wehr nach ihrem Einsatz in der durch Fliegerbomben zerstörten Stadt Hamm am 22. April 1944.

Ein sehr eindrucksvolles Bild: Anne Georges schrieb am 26. Oktober 1944 ihrem Schwager Josef und schilderte die Bomben-Zerstörung ihres Hauses an der Warendorfer Straße: „Dat unwiese Volk meck alles kaputt“.

Die feindliche Luftüberlegenheit und die verstärkten Bomben- und Tieffliegerangriffe bekamen Münster und die Nachbargemeinden im Jahre 1944 nachhaltig zu spüren. Damit waren die Hiltruper Wehrleute immer wieder auf den Plan gerufen. Am 4. Januar 1944 traten sie auf dem Elsa-Brandström-Weg in Münster und beim Brande des Gehöftes Weinkamp auf der Geist in Tätigkeit. Bei dem Angriff auf Münster vom 7. Mai 1944 wurden in Hiltrup Bomben schwersten Kalibers abgeladen. Fünf Häuser an der Bahnhofstraße und an der Münsterstraße wurden völlig zerstört. Bei der Firma

Dickmann und Co., sowie in der Zementwarenfabrik Suhrheinrich brachen Brände aus. Die Arbeiten erstreckten sich bis in den 8. Mai hinein. Der Angriff auf den Fliegerhorst Handorf am 22. August 1944 traf auch die Bauernhöfe in Handorf und Telgte. Die Hiltruper Einheit löschte den brennenden Bauernhof Bückmann ab.

Feindliche Bomberverbände deckten am 12. September 1944 bei einem zweiten Anflug von Westen her die Stadt Münster wieder mit Bomben ein. Der Angriff dauerte 15 Minuten. Dann brannte die Stadt in voller Ausdehnung. Hiltrup blieb von Bomben verschont. Seine Feuerwehr war an zehn verschiedenen Stellen in Münster eingesetzt: beim Großbrand der SHD (mot.)-Unterkunft im Schützenhof an zwei Stellen, auf der Hammer Straße an drei Stellen, am Zumsandeplatz, an der Sophienstraße an zwei Stellen, an der Heisstraße und schließlich noch zur Wasserförderung für die Einheit Rinkerode.

Hunderte von Flugzeugen legten am 30. September 1944 bei guter Sicht zunächst einen Bombenteppich zwischen Nottuln und Appelhülsen, dann deckten sie Münster und Hamm ein. Der letzte Kampfverband warf eine Unmenge Stabbrandbomben auf Hiltrup. Hauptschadensgebiete waren die Hammer Straße, die Gartenstraße und die Dorfbauerschaft. Getroffen und teilweise oder völlig zerstört wurden 19 Häuser, Gebäude und landwirtschaftliche Anwesen, darunter das Feuerwehrgerätehaus und die alte Schule. Die Hiltruper Wehr nahm unverzüglich die Bekämpfung der Brandherde auf. In schneller Folge trafen die Wehren aus Wolbeck, Albersloh und Rinkerode, die der Luftnachrichtenkaserne, sowie je eine Kraftspritze der Röhrenwerke und der Polizeihundertschaft ein. Die Hiltruper Wehr blieb 24 Stunden im Einsatz, wurde für fünf Stunden in Ruhe gelegt und dann zur Brandwache wieder herangezogen. Die Hiltruper Wehr sicherte bis zum 5. Oktober die Brandstelle Schulze Hiltrup. Von hier aus wurde sie nach Münster gerufen, das wieder einmal von einem Luftangriff heimgesucht war. Dort brannte das Flugzeugwerk Hansen. Durch das schnelle Eintreffen der Hiltruper Wehr konnten die Dreherei und eine Wohnbaracke gerettet werden. Anschließend wurden die Arbeiten an der Brandstelle Schulze Hiltrup wieder aufgenommen.

Der 22. Oktober 1944 war ein Sonntag. Ein neuer Angriff auf Münster dauerte 35 Minuten. Die Einheit Hiltrup barg zunächst Verunglückte aus einem Personenzug auf der Eisenbahnstrecke Münster-Wanne-Köln in der Höhe der Hammer Straße. In Münster erhielt der Löschzug den Auftrag, neun zerstörte oder brennende Häuser auf der Elsässer Straße abzudecken. Anschließend ging der Zug nach Altenroxel, um die Wasserförderung für die Bekämpfung eines Großfeuers zu übernehmen.

Am 25. Oktober fielen etwa 200 Bomben in die Grafschaft. Hier wurden etwa hundert Ausländer getötet. In den Lodden fielen 87 Bomben. Der Angriff auf Münster am 26. Oktober sah die Hiltruper auf dem Enkingweg und bei der Bekämpfung eines Bootshausbrandes an der Werse.

Über den Angriff auf Münster vom 28. Oktober 1944 heißt es in dem sorgfältig geführten Einsatzbuch der Einheit: „Münster ist buchstäblich von Bomben umgepflügt worden. Die ganze Stadt ist nur noch ein Trümmerhaufen. Auch der herrliche Prinzipalmarkt mit seinem historischen Rathaus hat dran glauben müssen. Wieder einmal brannte Münster an allen Ecken.“ Die Hiltruper Züge wurden zunächst zur Bekämpfung des Brandes der Reichsbahndirektion herangezogen. Anschließend hatten sie Objekte in der Heisstraße und in der Katharinenstraße abzulöschen.

Das Jahr 1945 brachte am 6. März einen Angriff auf Hiltrup. Zunächst fielen in Richtung Bahnhof einige Sprengbomben. Dann regnete es Brandbomben von den Baumschulen Hanses bis Schulze Holsen. Die Brände im Glasuritwerk und im Hartsteinwerk konnten schnell gelöscht werden. Ein neuer Angriff auf Münster und Hiltrup lief am 9. März 1945. Angriffsziel in Hiltrup war der Bahnhof. Die Werke von Schenking und Wentrup wurden zum Teil schwer beschädigt. Auf dem Hof Schenking brannten die Wirtschaftsgebäude. Auch das Anwesen Niewöhner wurde getroffen. Zwei Tage später, am 11. März 1945, hatten Hiltrup und Münster abermals einen Angriff zu überstehen. Getroffen

wurden auch die beiden Bauernhöfe Niehoff und Mölken. Das Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude konnte auf beiden Brandstellen verhindert werden. Das Röhrenwerk wurde am 15. März 1945 von feindlichen Jagdfliegern angegriffen. Der durch Bombenabwurf verursachte Brand wurde von der Wehr mit neun Rohren niedergehalten. Am 17. März 1945 waren die Glasuritwerke das Angriffsziel. Es wurden nur kleinere Sprengbomben und Brandbomben geworfen. Acht Häuser wurden völlig zerstört, die Häuser und das Holzlager am Kanal brannten. In voller Ausdehnung standen die Glasuritwerke in Flammen. Die Werkweh von Glasurit und die Freiwillige Feuerwehr Hiltrup erhielten Unterstützung von der Berufsfeuerwehr Münster sowie von den Freiwilligen Feuerwehren Amelsbüren und Albersloh. Der 21. März rief die Wehr wieder zu drei Einsätzen. Das Tagebuch vermerkt kurz und kommentarlos: „105 Arbeitsstunden“. Schwere Bomben hatten abermals Brände in den Glasuritwerken entfacht, die Wohnbaracke am Röhrenwerk, das Heizungshaus der Bahnhofsgärtnerei in Flammen gesetzt, zudem Häuser zerstört und schwer beschädigt. Am nächsten Tage, dem 22. März 1945, war den ganzen Tag über Tieffliegertätigkeit. Dann gab es gegen Abend Fliegeralarm. Angriffsziele waren wieder Münster und Hiltrup. Es fielen nur Sprengbomben auf der Geist.

Mit dem 24. März 1945 hörten die starken Luftangriffe auf. „Es gab zwar noch weiter Fliegeralarm, aber die starken Bomberverbände blieben aus.“ Mit dieser schlichten Feststellung schließt das Kriegstagebuch der Freiwilligen Feuerwehr Hiltrup.

Jungschar und Feuerwehrhelferinnen

Die Sollstärken der Einheiten mußten gehalten werden

Neben den Einsätzen bei und nach den Luftangriffen waren die Feuerwehrleute zusätzlich noch weitgehend mit der Instandsetzung, Instandhaltung und der Reparatur der Fahrzeuge, Geräte und Ausrüstungsgegenstände beschäftigt. Sie mußten bei der herrschenden Knappheit an allen Dingen durchweg improvisieren und behelfsmäßige Lösungen finden. Daneben wurden sie zu den verschiedensten Hilfeleistungen herangezogen. Sie hatten sich an dem Ausheben von Erdbunkern zu beteiligen und lagen tage- und nächtelang in Bereitschaft. Hinzu kamen die notwendigen großen und größeren Gemeinschaftsübungen mehrerer Einheiten sowie die nicht immer notwendigen Appelle und Besichtigungen durch höhere Dienststellen.

Zwischendurch waren die Gestellungsbefehle nach Hiltrup geflattert und hatten die Sollstärken der Einheit gefährdet. Am 1. Januar 1943 wurden die ersten fünf Bürger zum Feuerlöschdienst verpflichtet. Ab September 1943 begann die Ausbildung der Jungscharfeuerwehr. Die Gruppe war 22 Mann stark und bestand aus 15- bis 16jährigen Jungen. Diese Jugendlichen sind in den folgenden fast zwei Jahren allen Anforderungen, die das Vaterland, der Bürgersinn und die Feindlage an sie stellten, gerecht geworden. Einige von ihnen sind, nachdem sie zur Wehrmacht eingezogen waren, den Heldentod gestorben. Andere, die aus dem Kriege zurückkamen, stehen noch heute im aktiven Dienst. Unter ihnen befindet sich auch der derzeitige Brandmeister Josef Rüschoff. Er trat mit 15 Jahren in die Jungscharwehr ein und war, als er 1960 die Leitung der Wehr übernahm, der jüngste Wehrführer im Landkreis Münster.

Im Februar 1944 mußten 33 Frauen und Männer als Feuerwehrhelferinnen notdienstverpflichtet werden. Zwei von ihnen sollten noch 1945 zum Kraftfahrerlehrgang nach Mettingen. Dazu kam es aber nicht mehr. Das Kriegstagebuch der Einheit vermerkt am 24. März 1945 überhaupt mit Befriedigung: „Bis jetzt haben unsere Feuerwehrhelferinnen nicht einzugreifen brauchen“. Der lapidare Satz läßt die Beruhigung der Männer darüber erkennen, daß es nicht notwendig war, die Frauen und Mädchen mit an die Großbrandstellen und die sonstigen Gefahrenschwerpunkte zu nehmen. Sie wurden ohnehin in der gefährdeten Heimatgemeinde an allen Ecken und Kanten benötigt.

In den Februartagen 1944 hatte der Generalinspekteur für das Feuerlöschwesen in Leipzig andere frontferne Sorgen. Er gab einen Ukas heraus, der „Hinweise auf vermeidbare Fehler bei Truppenbesichtigungen“ enthielt. Darin hieß es zum Beispiel: „Es ist selbstverständlich, daß die Truppe glatt rasiert zu Besichtigungen erscheint. Nicht am Tage vorher rasieren, sondern am Morgen des Besichtigungstages.“ Die Hiltruper vermerkten grimmig und mit Rotstift am Rande: „Gilt nicht für die Helferinnen!“ Daneben las man in der Verfügung andere schöne Sachen, etwa: „Auf aufgeschlossenen Gesichtsausdruck und freien offenen Blick (große Augen machen!) wird Wert gelegt.“ Na ja, die Wehrleute machten oft genug große Augen; allerdings nach den Bombenangriffen und nicht bei Truppenbesichtigungen. Schließlich wurde noch gefordert: „Es wird Wert darauf gelegt, daß die Bereitschaften einige zackige Marschlieder beherrschen.“ Warum diese Anweisung erging, ist den Hiltrupern unerfindlich geblieben, denn Grund zum Singen bot ihnen das Jahr 1944 schon längst nicht mehr.

Die Jungen, die in den Schreckenstagen der Besetzung und der nachfolgenden nicht minder schweren Zeit geboren wurden, fanden im Jahre 1958 als zehnjährige Ströppe den Weg in die Feuerwehr. Damals unterhielt die Wehr Hiltrup eine Jugendgruppe, die vom Oberfeuerwehrmann Brüntrup betreut wurde. Über 60 Jungen hatten sich gemeldet, 20 von ihnen konnten in die Gruppe aufgenommen werden. Dieser interessante und aussichtsreiche Versuch mußte allerdings nach einer gewissen Zeit wieder aufgegeben werden, da der unbedingt notwendige Versicherungsschutz für diese Jungen nicht in dem erforderlichen Maße sichergestellt werden konnte.

Acht alte Hosen und acht Mann

Der Wiederaufbau und der Ausbau der Freiwilligen Feuerwehr Hiltrup

Als sich um den Karfreitag 1945 die Alliierten dem Gemeindegebiet näherten, begannen für Hiltrup die schweren Tage zwischen den Fronten. Es folgten die nicht minder leidvollen Wochen der Besetzung und die Herrschaft der Fremdarbeiter. Als man die Lage einigermaßen übersehen konnte, stand folgendes fest: die Kraftfahrzeuge der Feuerwehr und der Wehrleute waren von Holländern, Italienern, Amerikanern und Belgiern weggenommen worden. Sämtliche Uniformen, Leinen und sonstigen Geräte wurden gestohlen. Der Betriebsstoff der Feuerwehr war in einem Bombenloch am Hofe des Oberfeuerwehrmanns Emil Eichstädt vergraben worden. Die Kanister mußten ausgebuddelt werden und den Belgiern ausgeliefert werden. Die Feuerwehr stand ohne Hilfe da. Dabei sorgten die Fremdarbeiter und namentlich die Russen dafür, daß die Hühner zwar abgeschlachtet wurden, der Rote Hahn aber recht lebendig blieb. In den Weihnachtstagen 1945 schrieb Emil Eichstädt an den Kriegsgefangenen Karl Georges: „Es brennt nicht mehr so oft, aber wir müssen doch wieder anfangen. Wir haben unser altes Gerät Meyer-Hagen, eine Motorspritze von 800 Liter Leistung und ein LF 25. Acht Hosen habe ich auch ergaunert. Schläuche sind genug da, bloß viel kaputt.“

Übernahme und Probefahrt des ersten TLF 16 für Hiltrup in Ulm bei Magirus, mit einem Festakt wird das Fahrzeug am 26. November 1955 durch Pastor Reddemann in Hiltrup eingesegnet. Schauübungen und „ein kleiner Festabend mit Damen“ schließen sich den Einweihungsfeierlichkeiten an.

Die acht Hosen wurden gebraucht für Emil Eichstädt, Josef Schroer, Harald Liebenberg, Heinz Hundorf, Fritz Muddemann, Fritz Riepensell, Alfred Gonschorek und Rolf Brüntrup. Das waren die, die der Feuerwehr in der Zeit jeglicher Uniformmüdigkeit treu blieben. So gut wie möglich versahen sie den Feuerschutz in der Gemeinde. Manchmal wurde ihnen „der Kram zuviel, zumal die englische Militärregierung auch noch da zwischenfunk.“ Hinzu kam die Sorge um die Fahrzeuge, die in einem Gerätehaus standen, durch dessen leere Fensterrahmen der Wind pffiff, der Regen klatschte und der Frost kroch. Die Decke des Gebäudes war zerstört. Material, um den Fahrzeugen Frostschutz geben zu können, war nicht vorhanden. Behelf und Improvisation wurden weiter großgeschrieben. Sie

blieben auch tonangebend bis nach der Währungsreform.

Als Leiter der Wehr war schon 1945 Karl Georges ausersehen. Aber der war noch am Ende des Krieges in französische Kriegsgefangenschaft geraten. Verschiedene Bemühungen, seine Entlassung zu ermöglichen, fruchteten nicht. Endlich, am 28. Februar 1948, kehrte er zurück. Die wenigen Kameraden, die sich um Emil Eichstädt geschart und die Stellung gehalten hatten, ließen es sich nicht nehmen, - Karl Georges am Abstellgleis der Eisenbahn am Coburg-Stadion in Münster in Empfang zu nehmen. Geheul der Brandsirene gab den Hilstrupern Kunde vom Eintreffen des Heimkehrers.

Am 1. April 1948 wurde Karl Georges zum Wehrführer von Hilstrup ernannt. Im Juni ging ein Brief an alle ehemaligen Kameraden heraus, in dem sie gebeten wurden, doch wieder mitzumachen. Nur wenige erklärten sich vorerst dazu bereit. Um Material zur Wiederherstellung des Gerätehauses zu bekommen, gingen die Wehrleute daran, die Ruine des Amtsgebäudes im Verspoel zu Münster abzufahren. An die Renteverwaltungen, an die in Hilstrup ansässigen Werke und Unternehmer sowie an die Bürgerschaft richtete man im Dezember 1948 die Bitte um Hergabe von Holz, Baumaterialien, Farben und anderer Dinge. Die Arbeiten leisteten die Feuerwehrleute selbst. Am 10. November 1949 konnte das instandgesetzte Gerätehaus wieder seiner vollen Bestimmung übergeben werden. Eingebaut hatte man auch eine Wohnung für den um die Wehr hochverdienten Gerätewart H. Rößmann. Zu der groß angelegten Übung, die aus Anlaß der Fertigstellung des Depots stattfand, waren außer zahlreichen Ehrengästen auch die Wehren von Amelsbüren, Gelmer und Havixbeck erschienen.

Von jetzt an war erst wieder die Durchführung des Brandschutzes in vollem Umfang gesichert. Mit dem Wachstum der Gemeinde erhöhten sich aber auch die Anforderungen, die an die Feuerwehr gestellt wurden. Von ihnen mußte ein intensiver Übungsdienst und ein verstärkter theoretischer Unterricht verlangt werden. Ferner wurde die Aufstockung des Geräteparks und die der sachlichen und persönlichen Ausrüstung erforderlich. Die Mannschaft verstärkte und verjüngte sich. Aus kleinen Anfängen wurde wieder eine neue und festgefügte Kameradschaft. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß überwiegend Arbeitnehmer in der Feuerwehr vertreten sind.

Ein wichtiger Tag für die Wehr war der 26. November 1955. An diesem Tage weihte Pfarrer Reddemann das neue Tanklöschfahrzeug. Es wurde von Amtsdirektor Kohlmann dann an Oberbrandmeister Emil Eichstädt übergeben. Karl Georges hatte zu dieser Zeit schon den Posten des Amtswehrrührers inne. Am 9. Februar 1957 wurde eine neue Sirene montiert und am 24. Februar 1958 erhielt das Gerätehaus einen Fernsprechnebenanschluß. Im Januar 1960 kam ein TLF 16 von der 61. Feuerwehrbereitschaft Münster-Land nach Hilstrup. Das TLF 16, das viereinhalb Jahre zuverlässig Dienst getan hatte, wurde nach Handorf abgegeben. Ein zweites Fahrzeug der 61. Bereitschaft fand am 7. Juli 1960 in Hilstrup Unterkunft. Es handelt sich um einen Schlauchwagen, der mit 1200 Meter B-Schlauch und 200 Meter C-Schlauch bestückt ist. Am 13. September wurden 18 Hilstruper Feuerwehrleute zur 61. LS-Feuerwehrbereitschaft Münster-Land verpflichtet. Zug um Zug wurde in der Folgezeit die Ausrüstung der Wehr vervollständigt. Heute verfügt die Hilstruper Einheit über ein Löschfahrzeug 25, über ein Tanklöschfahrzeug 16 und über einen Tragkraftspritzenanhänger. Hinzu kommen Atemschutzgeräte, Tauchgeräte und viele andere Dinge, auf die bei dervielseitigen Beanspruchung der Freiwilligen Feuerwehren heute einfach nicht mehr verzichtet werden kann. Außerdem sind in Hilstrup stationiert für den Zivilen Bevölkerungsschutz: ein Tanklöschfahrzeug 16, ein Schlauchkraftwagen und ein Funkkommandowagen.

Von 1950 bis 1965 wurde die Hilstruper Wehr zu 90 großen und größeren Ernstfällen alarmiert. Es handelte sich um 15 Brände von Wohn- und Geschäftshäusern, um 15 Brände von landwirtschaftlichen Gebäuden, um 10 Brände in industriellen Anlagen, um 20 Waldbrände, um 10 Kraftfahrzeugbrände und um 20 Hilfeleistungen. Diese Hilfeleistungen erstreckten sich auf Rettung aus Hochwassergefahren, auf Bergung Ertrunkener, auf Auspumpen vollgelaufener Keller und havariierter Kanalschiffe, auf Brandwache bei Flugtagen und auf viele andere Notfälle. Dieser Einsatzkatalog umfaßt nur die Alarmierungen zu Notständen, bei denen Menschenleben oder

erhebliche Sachwerte in Gefahr waren. Aus der Zusammenstellung läßt sich mittelbar der Strukturwandel erkennen, der sich im Bereich der Gemeinde seit dem Währungsschnitt vollzog.

Die Vorbereitung auf derartige Einsätze erfordert ein Mehr an theoretischer und praktischer Ausbildung sowie ein Größtmaß an Schnelligkeit beim Alarm und an der Brandstelle. Um diese Voraussetzung zu erreichen, wurden auf Anregung des Amtsbrandmeisters Karl Georges die Wettbewerbe der Feuerwehren um den Pokal des Amtes St. Mauritz eingerichtet und seit 1952 durchgeführt. Den ersten Pokal stiftete der verstorbene Amtsdirektor Aloys Kohlmann, den zweiten der derzeitige Amtsdirektor Heinrich Bücken. Die Wehr Hilstrup gelangte dreimal und damit endgültig in den Besitz der ersten Trophäe. Sie konnte aber auch schon den neuen Wanderpokal erringen. An gleichgearteten Wettkämpfen auf Bezirksebene nahmen die Hilstruper wiederholt teil. Sie belegten gute Plätze in Steinbeck (Kreis Tecklenburg), in Gemen (Kreis Borken) und in Leeden (Kreis Tecklenburg). Die Wehr nahm ferner an Erste-Hilfe-Kursen des Deutschen Roten Kreuzes teil und beteiligte sich wiederholt geschlossen und sonst mit starken Gruppen an den Blutspendeaktionen des Deutschen Roten Kreuzes.

Ein nur unvollständiges Bild der Freiwilligen Feuerwehr Hilstrup wäre gezeichnet, würde man die geselligen Veranstaltungen dieser Gemeinschaft nicht erwähnen. Als Lohn und Dank gab es für die verantwortungsbewußten Feuerwehrmänner die Familienfeste, Nikolausfeiern für die Kinder, Sommerausflüge der Einheit und Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins sowie die Ehrung verdienter Kameraden aus dienstlichen und familiären Anlässen. Schließlich war und ist die Wehr bei allen Veranstaltungen der Gemeinde, zu denen sie gerufen wird, zur Stelle. So rundet sich das Bild einer tatenfrohen Gemeinschaft von Männern, die ihrer Heimatgemeinde und ihren Mitbürgern immer zur Verfügung stehen, wenn man ihrer bedarf, getreu dem Wahlspruch: **Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.**

Die zurückliegenden 25 Jahre

Auf dem Weg zu einer modernen und schlagkräftigen Feuerwehr in Hilstrup

VON HELMUT-PETER ETZKORN

Naturgemäß soll in dieser Chronik besonders auf die jüngere Vergangenheit des Löschzuges, die bislang noch in keiner Chronik erwähnt wurde, eingegangen werden. Als Unterlage dienten hauptsächlich die ausführlichen Jahresprotokolle der Schriftführer. Spektakulär beging der Löschzug im Juli 1966 das Kreisverbandstreffen in Hilstrup. Höhepunkte waren ein „Großer Zapfenstreich“, der Feldgottesdienst, die Leistungswettkämpfe und der Festumzug.

Im Jahre 1966 wurde auch die neue Feuerwache an der Friedhofstraße bezogen. Vertreter des Amtes St. Mauritz überreichten die Schlüssel an Wehrführer Josef Rüschoff. Die Mehrzahl der kleineren Einsätze wurden in dieser Zeit übrigens vom hauptamtlichen Stammpersonal gefahren. Man verzichtete auf die Sirene, fuhr ohne Vollalarm zum Einsatzort. Einen breiten Spielraum nahmen die zahlreichen Großübungen auch über die Grenzen des Amtes hinaus ein. Die Hilstruper erreichten hier häufig vordere Plazierungen.

Will der Elferrat des Löschzuges Hilstrup schon ins Bett? Unser Foto: ein närrisches Treffen im Januar 1961 in der Gastwirtschaft Adolf Hahn. Man nannte sich an diesem Abend übrigens die „Feierwehr“.

Im Mai 1966 kam das neue Tanklöschfahrzeug mit Seilwinde. Feuerwehrkameraden, die auch Mitglied der 61. Luftschutz-Feuerwehr-Bereitschaft waren, absolvierten zahlreiche Übungen auch in benachbarten Gemeinden. Ein Problem ergab sich in den ersten Monaten nach der Einweihung der neuen Wache. Wurde mit der Sirene Alarm gegeben, eilten die Männer zwar zum Gebäude, doch hatten nicht alle Kameraden einen Schlüssel. In einem Fall konnten die Tore erst nach acht Minuten geöffnet werden. Tierisch endete eine Übungsfahrt mit dem TLF im Juni 1966: Bei Lengerich lief eine Kuh vor das TLF, dank der Geistesgegenwart des Fahrers Poppenborg entstand nur Sachschaden.

1967 ging das alte LF 25-Gruppenfahrzeug in den Schrott, man verfügte nun in Hiltrup über das amtseigene TLF 16 und zwei untergestellte ZS-Fahrzeuge. Die Wehr hatte einen Personalbestand von 42 Mann. Interessant war auf der Luftschutz-Weihnachtsfeier ein Bericht des ausgeschiedenen Luftschutz-Bereitschaftsführers Karl Georges. Stark zugenommen hatten Kranken- und Unfallfahrten. Für die Hiltruper gab es für leichtere Touren einen Mercedes-Pkw. Schon zur damaligen Zeit gab es bei der Feuerwehr in Hiltrup hauptamtliche Kräfte. Ein Großfeuer im Gebäude des Bauunternehmers Bröcker im Mai 1967 an der Bahnhofstraße richtete hohen Schaden an, die Hiltruper nahmen C- und B-Rohre vor. Klage wurde über den Mangel an Einsatzfahrzeugen geführt. Bei einer Stärke von 42 Mann müssen viele Freiwillige mit Privatwagen hinter den ausrückenden Fahrzeugen hinterher fahren. Ein Zustand, der laut Protokoll „bei den verstopften Straßen nicht immer ideal ist“. In seinem Rückblick auf einen Hamburg-Ausflug schwärmt der Schriftführer vom „nächtlichen Reeperbahn-Bummel bis zum anderen Morgen“. Auch soll es zu einer „Doornkaat-Schlacht“ gekommen sein.

1965 absolvierte Unterbrandmeister Karl Georges jun. einen Brandmeisterlehrgang an der Landesfeuerwehrschule als Lehrgangsbester. Innerhalb weniger Wochen kam es zu zwei Großfeuern in der Bauerschaft Loevelingloh-Willbrenning. Gegen Ende des Jahres sollte noch ein dritter verheerender Brand dort die Hiltruper Wehr alarmieren. Am 28. Oktober 1976 beging man des 75jährige Bestehen des Löschzuges. Messe, Kranzniederlegung, ein zünftiger Frühschoppen und ein langer Abend fanden Beachtung.

Fahrzeugpark der Hiltruper Feuerwehr 1974.

Im Jahre 1968 ging es mit der Ausrüstung aufwärts. Schon zum Beginn des Jahres gab es ein neues LF 8 vom Typ Magirus. Wie schon im Vorjahr meldeten unbekannte „Spaßvögel“ aus Amelsbüren mehrfach nächtliche Großfeuer. Die einmal eingesetzten Fahrzeuge konnten jedoch nicht zurückbeordert werden, da es in den Wagen keinen Sprechfunk gab. Zu zwei nächtlichen Gehöft-Großfeuern rückte man im Rahmen der nachbarschaftlichen Löschhilfe nach Ascheberg aus. Ein Bild des Grauens bot sich nach dem Einsturz einer Giebelwand: Fünf freiwillige Helfer starben. Fast rund um die Uhr bekämpfte man wenig später zusammen mit der Berufsfeuerwehr und der Glasurit-Werkfeuerwehr einen Großbrand im Basalan-Werk.

Ärger bereitete übrigens die Feuersirene. Sie war selbst in Nähe der Wache kaum zu hören, entsprechend mager war die Resonanz. Oftmals mußte nachalarmiert werden, um die Fahrzeuge voll besetzen zu können. Der 8. 1. 1969 wird allen beteiligten Kameraden in Erinnerung bleiben: Großfeuer im Krankenhaus! Bei Umbauarbeiten im alten Krankenhaus war in der Mittagspause ein Schwelbrand entstanden. Wehren aus dem ganzen Münsterland rückten an. 7 B- und 26 C-Rohre und mehr als 130 Wehrleute kämpften viele Stunden gegen die Flammenfront auf dem Dach. Im Archiv des Heimatvereins gibt es einen sehr eindrucksvollen Film vom größten Schadensereignis der Hiltruper Nachkriegsjahre.

Das neue Jahr 1970 begann für die Hiltruper mit einem Großeinsatz auf der Autobahn. Im Nebel prallten mehrere Fahrzeuge zusammen und fingen Feuer, es gab zahlreiche Verletzte zu beklagen. Der Krankenhausbrand führte zu einer sehr wichtigen und sinnvollen Anschaffung: Im Mai 1970 bekamen die Hiltruper eine DL 30. Umfangreiche Organisationsaufgaben übernahmen auch die Männer des Hiltruper Löschzuges im Juni: 24. Deutscher Feuerwehrtag in Münster! Nach einem kräftigen Juligewitter Großfeuer in Rinkerode, wie immer war man nachbarschaftlich hilfsbereit. Im Herbst liefen großflächige Bombenräumungsaktionen, auch hier ist die Wehr im Einsatz und mußte so „nebenbei“ noch einen weiteren schweren Gehöftbrand in Rinkerode löschen. Kurz vor Weihnachten vernichtete ein Feuer die Bövigloh-Lagerhalle.

Ärger im ersten Halbjahr 1971: Gleich mehrmals böswillige Alarmierungen. Man ist stinksauer auf die Übeltäter. Bei einem Dachstuhlinsatz in einer umgebauten kleinen Kleiderfabrik auf dem Hof Arning in Amelsbüren wurden sechs Frauen verschüttet, zwei Arbeiterinnen starben in den Trümmern. Im

Mai fand das erste große Kinderfest der Freiwilligen Feuerwehr Hilstrup viel Anklang. Wenig später Großeinsatz im Haus Kannen, ein Wirtschaftsgebäude steht in Flammen. 14 C-Rohre im Einsatz. In Eigenarbeit wurde der Sirenenanhänger mit Flutlichtern ausgerüstet, von nun an eine wichtige Unterstützung bei Nachteinsätzen.

Heute würden Umweltschützer die Hände über den Kopf zusammenschlagen: 1971 gab es noch sogenannte „heiße Übungen“ ohne vorherige Anmeldungen: An einem Juli-Samstagnachmittag entzündete der Wehrführer eine abbruchreife Scheune, die hohen Flammen wiesen den Feuerwehrleuten den Weg zum Brandherd auf dem Hofe Große-Wentrup. Ausklang mit Umtrunk auf dem Hof. Protokollnotiz: „Amtsbrandmeister Karl Georges zeigte sich sehr erstaunt, daß eine geplante Sommerübung so geheim und realistisch durchgeführt werden konnte“. Es war übrigens die Zeit, als Einklemmte nach Pkw-Unfällen noch mit Eisensägen aus den Wracks befreit werden mußten. Auf einer Versammlung aller Vereine im November 1971 zum Thema „Eingemeindung“ war sich auch der Löschzug-Vorstand einig: „Hilstrup darf nie nach Münster!“ Die neue DL bewährte sich übrigens „in allen Lagen“: dringende Reparaturen an der Clemens-Turmuhur wurden durch den Leiter-Einsatz ermöglicht.

Spektakulärer Unfall Am Dornbusch/Meesenstiege. Ein Pkw rast unter einen Erntewagen, der Fahrer muß von der Feuerwehr aus dem Fahrzeugwrack befreit werden.

Im Mai 1972 feierte Amtsbrandmeister Karl Georges mit vielen Kameraden seine 40jährige Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr. Ihm wurde das Feuerweh-Ehrenkreuz in Gold verliehen. Ende Juli Affenjagd auf dem Gehöft Kieskämper. Trotz massiven Einsatzes konnte der seit Tagen aktive „Davert-Spuk“ nicht eingefangen werden.

Die Zahl der jährlichen Einsätze nahm stark zu, 1973 waren es bereits 113 „Ausrücker“, davon 18 Gebäudebrände und 42 Wald- und Flächenbrände. Das unvorsichtige Abflämmen von Stroh auf Feldern ist die Ursache der vielen Flächenbrände. Großbrände vernichteten eine Reithalle in Albersloh, Höfe in Handorf und Münster sowie die Hilstruper Scheune Peperhove und ein Gehöft in Rinkerode. Damals wurde die nachbarschaftliche Löschhilfe noch groß geschrieben.

Der Jahresbericht 1974 schildert eine ganz besondere „Feuerwehr-Übung“: Die Kameraden Josef Poppenborg und Albrecht Vietze veranstalteten ab Wache ein Radrennen zum Longinusturm und zurück. Vietze soll mit einem leichten Vorsprung gesiegt haben. Ende 1974 wurde der Löschverband des Amtes St. Mauritz aufgelöst, rund 220 Kameraden trafen sich zum Abschlußkommers in der Hilstruper Feuerwache. Karl Georges wurde als Amtsbrandmeister verabschiedet und sein Sohn zum Oberbrandmeister befördert.

Einen makabren Fund machten Wehrleute aus Hilstrup im Mai 1975: Im Dortmund-Ems-Kanal mußten sie eine Leiche bergen, die mit Steinen beschwert offensichtlich schon mehrere Tage im Wasser lag. Ein Fall für die Mordkommission. Auch der Jahresausklang war, wie häufig im Feuerwehrdienst, mehr als unerfreulich. Auf der A 1 kam es im starken Nebel zu einer Massenkarambolage mit 50 Fahrzeugen. Vier Tote und 40 Verletzte gab es zu beklagen, die Hilstruper Wehr war viele Stunden im Einsatz.

Alltagseinsatz: Pkw-Brand auf der Marktallee.

Auch der Sommer 1976 „glänzte“ wieder durch lange Trockenperioden und Hitzerekorde. Regelmäßig unternahmen einige Kameraden der Wehr mit dem TFL Streifenfahrten durch gefährdete Waldgebiete. Am Tag vor Heilig Abend Großalarm für den Löschzug Hilstrup. Im Stadtteil Wolbeck brannte ein Gehöft in voller Ausdehnung.

1977 brachte Karl Georges jr. die Ernennung zum Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren in Münster.

Gleich sechsmal schlug ein Brandstifter innerhalb weniger Wochen im Haus Marktallee 23 zu. Fast immer wurden in Kellerräumen abgestellte Gegenstände entzündet. Das Protokoll zu den Polizeiermittlungen: „Die Sicherheitsvorkehrungen waren so stark, daß auch ein Feuerwehrkamerad, der in dem Haus wohnt und bei Ertönen der Sirene das Haus verließ, unter Tatverdacht vernommen wurde.“

Die Wehr ist nun mit einem RW 2 ausgerüstet und wird häufig auch zu Autobahn-Unfällen alarmiert. Die Wehrleute wurden nun sukzessive mit Funkmeldeempfängern ausgerüstet. Ende 1978 verfügte man bereits über 18 „Piepser“. Künftig wird die Sirene nicht mehr „zum Angriff blasen“ müssen.

1978 kam erstmals ein von Helmut Rösmann gebastelter „Einsatzleitwagen“ in Bewegung: Mit dem Sonderfahrzeug wurden u. a. Hochzeitspaare von der Kirche zum Festlokal chauffiert. Schriftführer Antonius Bücken sorgte im Mai 1978 höchstpersönlich für einen Einsatz seiner Kameraden. Bei Schweißarbeiten an seinem Pkw in einer Halle fing der Wagen Feuer. Trotz Einsatzes seiner drei Pulverlöcher bekam er die Flammen nicht in den Griff. Bei Eintreffen der Wehr brannte der Wagen in voller Ausdehnung, auch die Werkstatt wurde erheblich beschädigt.

Eine Serie von „Blinden Alarmen“ ließ 1979 die Wehr kaum zur Ruhe kommen. Schwerpunkt der Fehleinsätze ist die Marktallee. Im Juni kam es im Werk Büscher am Haverkamp zu einem Großfeuer, die Hiltruper wurden als Verstärkung eingesetzt. Zum Einsatz eilten auch die beiden neuen Fahrzeuge (TLF 16 und LF 16 TS). Sie waren im April von Pastor Martin Kleespies gesegnet worden. Der Löschzug hat, so das Protokoll, nun „Filmstars“: Beim Feuerwehrtag 1980 in Hannover wurde ein Film gezeigt, der eine Gruppe des Löschzuges bei der Feuerwehrrallye zeigt. Hauptbrandmeister Karl Georges hatte sich in all den Jahren um die Organisation dieser erfolgreichen Rallye der münsterschen Löschzüge bemüht, häufig standen die Hiltruper mit vorn auf den Siegertreppchen. Am Tag vor Heiligabend 1979 sechs Stunden Einsatz: Auf dem Dortmund-Ems-Kanal war ein Frachtschiff gesunken.

Närrischer Spaß: Löschzug-Mitglieder aus Hiltrup in hoch-geistlichen Verkleidungen.

Juli 1980, einmal mehr „Mädchen für alles“: Eine Sonde des Deutschen Wetterdienstes hatte sich beim Niedergehen in einem Baum an Peperhoves Busch verfangen, Bergung mit der DL 30. Spektakulär war ein Einsatz im Oktober in Roxel: Großfeuer auf dem Ponyhof Hürländer.

Einsatz-Alltägliches aus dem Jahre 1981: Mit der DL entflohenen Vogel an der Straße Im Dahl eingefangen; verschmortes Schnitzel aus einer Bratpfanne an der Max-Winkelmann-Straße „geborgen“; Großfeuer Gehöft in Amelsbüren — Frau starb in den Flammen; nach Regenfällen 38 Keller leergepumpt, Papagei an der Hohen Geest gefangen, Katze am Derkskamp im Baum gelassen - kommt nach Auskunft des Besitzers alleine herunter, wenn sie Hunger hat. Der Jahresausflug nach Hamburg muß - laut Protokoll - sehr hart gewesen sein. Zitat: „Müde und abgeschlafft erreichten die Kameraden wieder ihr Domizil“.

Anfang Mai 1982 feierte der Löschzug sein 90jähriges Jubiläum. Ein großes Schützenszelt stand an der Patronatsstraße. Daß Osterfeuer auch nach den Feierlichkeiten noch entzündbar sein können, erfuhr man im April: Um 0.15 Uhr und um 13.30 Uhr brannte es nachösterlich, zwei Ausrücker für den Löschzug Hiltrup. Im nächsten Jahr wurde es noch doller: Da einige Bürger den Osterfeuer-Holzhaufen mit einer Mülldeponie verwechselten und sich Anwohner über den penetranten Gestank beschwerten, mußte es vorzeitig abgelöscht werden. Im November 1982 rückten die Hiltruper Floriansjünger zu einem Gehöftbrand (Schulze-Finkenbrink) nach Amelsbüren aus.

Der Januar 1983 bescherte gleich einen Scheunenbrand in Amelsbüren. Ungewöhnlich ein Einsatz an der Meesenstiege. Bei Bauarbeiten war eine Straßenwalze in den Emmerbach gerutscht, der Fahrer

war eingeklemmt und mußte von der Wehr befreit werden. Unterstützung leistete der Löschzug im November 1983 bei einem schweren Brand im Sauerstoffwerk Gremmendorf. Ein Lkw mit Propangasflaschen brannte in voller Ausdehnung in einer Werkhalle. Neben den eigentlichen Einsätzen nahm die Stundenzahl für Brandsicherheitswachen in den zurückliegenden Jahren enorm zu. Neben dem Stadttheater und der Halle Münsterland stand nun auch die Stadthalle Hiltrup auf dem Wachplan. 1982 waren es übrigens 99 Brandsicherheitswachen-Stunden.

Hohe Ehrung 1984 im Rahmen der Generalversammlung: Löschzugführer Josef Rüschoff gehört 40 Jahre der Feuerwehr an und führt seit 25 Jahren die Hiltruper Wehr. Noch ein Jubiläum: Zusammen mit den Werkfeuerwehr-Kameraden feierte man 65 Jahre BASF-Werkfeuerwehr. Es gibt intensive Begegnungen. Viele gemeinsame Übungen gerade auf dem BASF-Gelände und einen regen Informationsaustausch. Zum Einsatzgeschehen 1984: Im Juli legte ein drittes Großfeuer den Amelsbürener Hof Schulze-Finkenbrink in Schutt und Asche, das Wohnhaus konnte gerettet werden. Im Rahmen der nachbarschaftlichen Löschhilfe rückte man zu einem schweren Dachstuhlbrand zur „alten Villa“ des Clubheims beim Tennisclub Wolbeck aus. Der Gerätewart meldete Ende 1984 folgenden Fahrzeugbestand (in Klammern das Baujahr): TLF 16/25 Mercedes/ Ziegler (12/76), LF 16/TS Mercedes/Bachert (12/78), DLK 30 Magirus (5/70), RW 2 Öl Magirus (11/67) und SW 2000 Trupp Mercedes (10/80). Zur besseren Verständigung bei Einsätzen schlug der Gerätewart einmal mehr die Anschaffung von Handfunksprechgeräten vor.

Eine jährliche Tradition ist das Schützenfest. 1985 wurde ausgerechnet das Geburtstagskind des Tages, Dieter Brolle, König. Größter Einsatz des Jahres war ein Hofbrand bei Thöben Werse-Laer. Der Sohn wird später unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen und auch vom Landgericht verurteilt. Im November nahm der Löschzug in tiefer Trauer auf dem Friedhof in Hiltrup Abschied von Amtsbrandmeister a.D. Karl Georges sen.

Erlebnisreich war eine Tour im Mai 1986 zur Feuerwehr nach Meppen. Die Moorwanderung und ein Besuch in einer Kornbrennerei, organisiert vom Feuerwehr-Landespressesprecher Wolfgang Hornung, kamen gut an.

Im Oktober 1986 beteiligt man sich am 50jährigen Jubiläum des DRK Hiltrup. Auch hier gibt es seit Jahrzehnten beste Verbindungen. Ein Chemieunfall in der BASF-Kläranlage beschäftigte mehrere Tage nicht nur die Werkfeuerwehr, auch die Hiltruper Kameraden waren Anfang Januar im Einsatz vor Ort. Ausgerechnet bei einem Kameraden der Werkfeuerwehr BASF schlug im Mai 1986 der Blitz in den Dachstuhl. Das Feuer war nach kurzer Zeit gelöscht. Arbeitseinsatz: Ein Fischteich (Im Hain) war bis auf wenige Zentimeter ausgetrocknet, es wurden 30 Kubikmeter Wasser in den Teich gepumpt.

Im Januar 1987 wurde Karl Georges vom Regierungspräsidenten zum stellvertretenden Bezirksbrandmeister ernannt. Im Mai engagierten sich Kameraden des Löschzuges auch beim Papstbesuch in Münster als Helfer und Ordner. Ein schweres Gewitter zog im Juli über Münster, Großfeuer auf dem Gehöft Große-Breuing in Amelsbüren. Für den eigenen Fahrzeugpark war das Jahr nicht besonders glücklich: Sowohl die DL als auch der RW 2 waren in Verkehrsunfälle verwickelt, glücklicherweise blieb es bei Sachschäden. Die durchschnittliche Ausrückzeit im Jahre 1987: 3,19 Min.!

Karl Georges wurde im Mai 1988 zum neuen Bezirksbrandmeister gewählt, im selben Monat gab es von der Feuerwache I einen RW 2 für den Löschzug Hiltrup. Im September „funkte“ es im Rehagen-Kindergarten, die Flammen waren jedoch dank eines massiven Einsatzes schnell gelöscht. Die inzwischen überall aufgestellten Papier-Abfallcontainer bescherten dem Löschzug viele Einsätze. Kaum ein Monat verging, in dem nicht irgendwelche „Schlingel“ die Behälter anzündeten. Die Feuerwehr rückt dann zum „Container-Fluten“ aus.

Am 5. August 1989 wurde Oberbrandmeister Josef Rüschoff nach Vollendung seines 60. Lebensjahres, vier Jahrzehnten Mitgliedschaft in der Feuerwehr und 30jähriger Tätigkeit als Löschzugführer in Hilstrup festlich verabschiedet. Zum Nachfolger wählte man Karl Georges. Einer der wohl spektakulärsten Großbrände forderte am 2. August den vollen Einsatz vieler Löschzüge: Im TOP-Möbelmarkt an der Hammer Straße war ein Feuer ausgebrochen, es entstand ein Millionenschaden. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Pkw-Brände sowie der Einsätze „Läuft Kraftstoff aus Pkw“ sowie Altpapiercontainerbrände immer mehr zunehmen.

Im November 1990 übernahm Bernhard Freisfeld den Löschzug Hilstrup von Karl Georges, wenige Monate später wurde Kurt Sommerich zum neuen Stellvertreter gewählt. Januar und Februar 1990 bescherten viele Stürme mit Orkanstärke. Nicht nur die Narren wurden am Rosenmontag förmlich „weggeblasen“. Auch für den Löschzug Hilstrup gab es viel zu tun, zahlreiche umgestürzte Bäume mußten weggeräumt werden. Ansonsten verlief das Einsatzjahr relativ ruhig, schwerpunktmäßig verzeichnet das Protokoll kleinere Ausrücker.

Der August 1991 bescherte Hilstrup ein heftiges Gewitter, durch Blitzeinschlag gerieten die Dachstühle des Gehöftes Hackenesch in Flammen. Zahlreiche Ferkel konnten lebend gerettet werden. Mit Nachlöscharbeiten zog sich der Einsatz über mehr als 24 Stunden hin. Auffallend oft wurden die Brandmelder im Schulzentrum und dem Studentenwohnheim Am Roten Berge böswillig aktiviert, es kam zu vielen Fehleinsätzen. Neben den leidigen Containerbränden sind diese „Böswilligen“ Alarmer ein Haupttätigkeitsfeld. Der „Tag der offenen Tür“ im Rahmen der Brandschutzwoche fand viel Anklang, erstmals wurden auch zahlreiche Miniatur-Modelle im Rahmen einer „Tauschbörse“ angeboten.

Großfeuer auf dem Gehöft Hackenesch nach einem Blitzschlag im August 1991.

Schlußwort

Unseren Freunden und Gönnern und allen, die uns durch ihre Werbung und Spenden geholfen haben, unser 100jähriges Jubiläum zu gestalten, sagen wir ein herzliches Dankeschön.

Die Kameraden des Löschzuges Hilstrup werden auch in Zukunft bereit sein, Tag und Nacht dem Bürger in Gefahr und Not zu helfen. In diesem Sinne gehen wir zuversichtlich in das neue Jahrhundert getreu unserem Wahlspruch

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!

Bernhard Freisfeld
Löschzugführer

(Quelle: 100 JAHRE - 8., 9. und 10. Mai 1992 Freiwillige Feuerwehr Hilstrup, mit freundlicher Genehmigung der Verfasser)